

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Uttenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 136.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feintr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 16. November 1914.

Verantwortung:
Feintr. Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Der Völkerkrieg.

Die Vernichtung der „Niger.“

London, 14. November. (Tel. Nr. Bln.) Als das Schiff „Niger“ getroffen, lag es gerade vor Anker. An der Küste sah man die Explosion der Torpedos. Der größte Teil der Mannschaft sah gerade in den Unterräumen beim Mittagsschlaf. Plötzlich erscholl von der Brücke aus der Befehl, die Schotten dicht zu machen. Einige Matrosen kletterten auf das Deck und sahen den Schaum hinter dem Torpedo. Einen Augenblick darauf wurde die „Niger“ getroffen. Das Schiff sank nach 20 Minuten. Die Rettungsboote wurden heruntergelassen und viele von der Besatzung sprangen in die See, nachdem sie Schwimmgürtel angelegt hatten. Schlepper und Torpedoboote kamen rasch herbei und retteten alle bis auf zwei Mann, die vermisst werden.

„Emden“ und „Königsberg.“

London, 14. November. Die Admiralität meldet: Nachdem der Angriff auf den „Pegasus“ am 19. September missglückt war, so sich die „Königsberg“ befand, veranlaßte die Admiralität die Zusammenziehung einiger schneller Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern. Die Schiffe suchten gemeinsam die See ab. Die „Königsberg“ wurde am 30. Oktober von dem englischen Kriegsschiff „Chatham“ entdeckt; sie lag ungefähr 6 Meilen von der Mündung des Rufidisch-Flusses gegenüber der Insel Masfa. Die „Chatham“ konnte wegen des größeren Tiefganges die „Königsberg“ nicht erreichen; wahrscheinlich fiel der deutsche Kreuzer außer bei hohem Wasser auf Grund. Ein Teil der Besatzung der „Königsberg“ ist an Land geflohen und liegt an dem Ufer verstreut. Sowohl die Verschanzungen als der Kreuzer wurden von der „Chatham“ beschossen, aber üppige Palmwälder verhinderten die Schiffe, welcher Schaden durch die Beschießung angerichtet wurde. Es wurden sodann Schritte getan, um den Kreuzer in dem Fluß abzuschließen, indem in der einzigen Fahrtrinne ein Kohlenstoff versenkt wurde. Nachdem der Kreuzer gesunken ist, Schaden zu tun, wurden die schnellen Schiffe, die ihn verfolgt hatten, für den anderen Dienst freigegeben. Eine andere kombinierte Operation wurde seit einigen Tagen durch schnelle Kreuzer gegen die „Emden“ geführt. Dabei wurden englische Kreuzer durch französische, russische und japanische Kriegsschiffe und die australische Kreuzer „Melbourne“ und „Sydney“ unterstützt. Gestern ging ein Bericht ein, daß die „Emden“ bei den Kokosinseln angekommen ist und auf der Insel Keeling eine bewaffnete Abteilung aufgeschickt habe, um die drahtlose Station zu vernichten und das Telegraphenkabel abzuschneiden. Dort wurde die „Emden“ durch die „Sydney“ überrascht und zum Kampfe genötigt. In dem heftigen Gefecht, das nun folgte, hatte die „Emden“ drei Tote und drei Verwundete. Die „Emden“ wurde auf den Strand getrieben und ist verbrannt. Den Geretteten wurde alle mögliche Hilfe geleistet. Die „Emden“ erlitt 200 Tote und 30 Verwundete.

Vor einem japanisch-chinesischen Kriege?

Kopenhagen, 14. November. Einer Meldung aus Petersburg zufolge, teilt die dortige „Nowoje Wremja“ mit,

daß sowohl Rußland, wie auch England mit Japan in Verhandlung getreten sei, die darauf abzielten, daß Japan die russischen und englischen Interessen in China wahren möge, da die beiden Mächte infolge des Krieges in Europa nicht in der Lage wären, selbst eine Wahrung ihrer Interessen durchzuführen. Ob Japan diesen Auftrag übernommen hat, steht noch nicht fest, allein wie in russischen diplomatischen Kreisen behauptet wird, dürfte Japan den Wünschen Englands und Rußlands Folge leisten.

Wenn sich diese Meldung bewahrheitet, so stünde man vor dem Ausbruch eines chinesisch-japanischen Krieges. Bekanntlich ist die Stimmung in China, wie wir bereits mitteilten, aufs äußerste gegen Japan gereizt und auch das Verhältnis mit Rußland und England ist sehr gespannt. Es soll sogar von russischer Seite in Peking eine Anfrage gerichtet worden sein, die, wenn sie auch nicht bekräftigt war, so doch immer mit einem Ultimatum eine verzweifelte Notwendigkeit besaß. Diese Anfrage wurde von chinesischer Seite in ablehnendem Sinne beantwortet. Daß Rußland nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge nicht in der Lage ist, China gegenüber mit bewaffneter Macht aufzutreten, erscheint ohne weiteres begreiflich. Ebenso ist es nahe gelegen, daß Japan zu Hilfe gerufen wird. Zwischen diesem Staate und England besteht wohl ein Uebereinkommen zur „Wahrung des Friedens in den ostasiatischen Gewässern“, eben jener Vertrag, den Japan zum Vorwande nahm, um Kiautschau zu überfallen. Auch zwischen Rußland und Japan sind gewisse Abmachungen vorhanden, die bald nach dem russisch-japanischen Kriege getroffen wurden. Schwerlich dürften aber diese Abmachungen ausreichen, um eine rechtlich begründete Handhabung für ein Vorgehen Japans gegen China zu bieten, allein man wird in Tokio es sich schenken, auch nur Vorwände zu suchen und den Raubinstinkten ohne weiteres die Flügel schließen zu lassen. Damit wäre der Krieg in voller Ausdehnung auch auf ostasiatisches Gebiet übertragen, wobei man sich fragen muß, ob Amerika ruhiger Zuschauer bleiben wird, wenn Japan gegen China vorgeht. Konfliktsstoffe sind hierbei zweifellos vorhanden, und es erscheint ausgeschlossen, daß die amerikanische Regierung in Washington der Ausdehnung japanischer Macht tatenlos zusieht. Erstiert doch zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ein im Jahre 1908 geschlossenes Abkommen, in welchem gegenseitig die Aufrechterhaltung der Unantastbarkeit Chinas gewährleistet wird. Dieser Vertrag läuft nunmehr Gefahr, von Japan gebrochen zu werden.

Wie wir es ihnen beibringen.

Was ein Landsturmann aus dem Wänsdorfer Gefangenenerlager weiß.

Einigen von uns fiel die Aufgabe zu, die 14 000 Gefangenen, die man nach Wänsdorf bei Berlin gebracht hatte, zu bewachen. Na schön, wir wollten schon aufpassen. In dem riesigen Lager wimmelte es von Franzosen, Russen, Belgiern, Engländern, Japanern und Türken. Zwischen den zwei Stachel-drahtgäusen, die das Terrain umschließen, patrouillierten wir mit geladenem Gewehr auf und ab. Fast alle acht Tage kam neue Zufuhr, die von den Alteingesessenen stets mit der gleichen Frage begrüßt wurden: „Sind die Russen schon in Berlin?“ Die Russen stellten die gleiche Frage, nur mit dem Unter-

schiede: Sind die Franzosen schon in Berlin? So ging es hin und her. Allmählich sonderten sich die Parteien, denn den Franzosen waren die Russen zu schmutzig, die Japaner und Türken zählten überhaupt nicht für voll und die Engländer — erstierten überhaupt für niemanden. Mit dem aller-verächtlichsten Lächeln blickten sie ihre Waffenbrüder an, kehrten ihnen stolz den Rücken, ja, spien sogar vor den Russen aus — alles aus Waffenbrüderschaft! Als man sich näher kennen lernte, begann das Raufen. Jeder warf dem anderen vor, er sei feige, die Truppen täugen nichts, die Artillerie könne nicht schießen, man war niemals einig, nur dann, wenn man auf die Engländer schimpfte. Und die wenigen Engländer, die dabei standen und es anhörten, begriffen aus den drohenden Mienen, worum es sich handelte, versenkten die Hände in den Hosentaschen, zogen die Augenbrauen hoch und sagten gehetzt: „Oh no!“ Dann trollten sie sich, denn das Fußballspiel wartete. Mit den Engländern hat man also nach dieser Richtung hin den wenigsten Ärger. Sie spielen von früh bis abends Fußball.

Eine arge Enttäuschung haben wir doch unseren 14 000 Feinden beibringen müssen. Unweit von Wänsdorf befindet sich der Schießplatz, auf dem eines Tages die Artillerie-Schießübungen stattfanden. Das war ein Jubel, als die ersten Schüsse krachten. Wie die wilden Tiere liefen sie alle an den Zäunen hin und her und aller Augen glänzten. Von allen Seiten mußte ich hören, daß die Russen da seien, daß man noch am heutigen Tage frei sein werde, daß Deutschland verloren und der Sieg auf Seiten der Verbündeten sei. Allen meinen Worten, daß es sich um Schießübungen der deutschen Artillerie handelte, wurde kein Glauben geschenkt, die Leute standen unbeweglich am Zaun und starrten nach den umliegenden Wäldern, aus denen ja nun die Befreier hervorgehen mußten. Je länger das Schießen dauerte, um so größer wurde die Erregung. Manchem stießen die dicken Tränen über die Wangen, andere hielten es für angebracht, uns jetzt die Fäuste zu zeigen, wieder andere packten ihre geringe Habseligkeiten zusammen, kurzum es war ein erregtes Hin und Her. Der Abend kam, das Schießen wurde eingestellt, aber die Verbündeten sind nicht zu sehen. Dennoch gab man die Hoffnung nicht auf. Erst als sich das Schießen tagelang wiederholte, da fingen die Leute doch langsam an zu begreifen.

Nicht minder verwundert sind die Insassen des Lagers über den zahlreichen Besuch, der sich alltäglich einfand. Augen um den Zaun herum stehen Männer und Frauen, die sich das Lager ansehen möchten. Immer wieder werde ich gefragt, ob das alles Deutsche seien, denn man hätte doch gehört, daß es in ganz Deutschland keinen gefunden Mann mehr gebe, daß sich jeder zwischen 16 und 60 Jahren im Felde befindet. Auch das muß ich ihnen langsam beibringen und verwundert schütteln sie dann ihre Köpfe. Es geschieht vielleicht nicht ohne Absicht, daß fast alltäglich mehrere Kompanien neu eingekleideter Soldaten die Baruther Landstraße, die direkt an unserem Lager vorbeiführt, entlang ziehen und schließlich die Wache am Rhein oder die Nationalhymne singen. Dann werden jedesmal die Augen meiner Gefangenen etwas größer, sie drängen sich bis dicht an den Zaun heran um festzustellen, daß es sich wirklich um deutsche Truppen handelt. Ein klein wenig gedrückt ziehen sie dann wieder ab, es ist ihnen wohl doch in dem Gedanken, daß Deutschland gar so

Frauenliebe.

Roman von Clara Kulpe-Stübbs.

Sie träumten wohl, ja?
Es sollte schelmisch klingen, aber es lag wohl mehr im Ton, denn Giovanni schüttelte den Kopf, sagte etwas unverständlich: „Lassen Sie das lieber! Träume sind Schäume.“
Ach, was Sie davon verstehen,“ gab sie mit reizendem Schmollmüden zurück.
Da bligten die schwarzen Augen sie an. „Fürwahr, ich bin ein Mann der Tat, gebe mich nicht mit bloßen Träumen ab!“
Giovanni amüsierte sich kostbar über das empörte Gesicht dieser allerliebsten kleinen Mia. Er konnte es nun einmal nicht lassen, ein wenig den Schwerenöcher des Salons zu spielen; in aller Harmlosigkeit, gewiß, ja, nur um dann und wann einmal ein solch erschrockenes Gesichtchen zu sehen.
Er wußte nur zu gut, diese jungen Damen, die nie die rauhen Wirklichkeiten des Lebens kennen gelernt, die alles nur hören und sehen durften, was Eltern und Erzieher für gut befanden, in deren Gesichtskreis nie ein Mann trat, der nicht auch gesellschaftlich und als Partie passend gefunden wäre, die träumten nur von einem Verlobungsstück unter Familienaufsicht.
Sie hegten von ihrem eigenen Wert die unglaublichsten Vorstellungen, doch er hatte keine Lust, dieselben anzuerkennen, oder vielleicht gar kniefällig um ihre Gunst zu bitten.
Er wußte ganz genau, warum Maud so zornig war, ah er war ihrem Vater vielleicht ein recht willkommenes Schwiegersohn. Man erzählte sich da so allerhand von Gesellschaften der Mertensschen Werke. Die zahlreichen Streiks — man kannte das ja — Verluste überall!
Das Spiel war zu Ende. Der Diener sammelte die Bälle hin und nahm die Schläger in Empfang. Die Gesellschaft wandte sich langsam dem Hause zu.
Wo Maud nur bleibt?
Nähe von der Wenge ließ ihren Blick suchend zwischen den Bäumen hindurchschweifen.
„Keine Angst, gnädiges Fräulein, werde einmal nachsehen.“

Den runden Strohhut schwenkend, eilte Giovanni von dannen. Der Marmorkies knirschte nur wenig unter den Gummisohlen seiner Tennisschuhe; fast lautlos schritt er dahin. Von der Schönheit der weitausläufigen Gartenanlage überrascht, blieb er zuweilen einen Augenblick vor einer besonders schönen Palmengruppe oder einem kunstvollen Teppichbeet stehen. Schaute sich dann aber wieder eilig nach Maud um. Er sah sie nirgends, entdeckte aber das Vorkenhäuschen und ging nun auch direkt auf dasselbe zu in dem instinktiven Gefühl: dort wird sie sein.

Endlich stand er auf der Anhöhe am Vorkenhäuschen. Und ganz mechanisch hielt Giovanni den roten Vorhang fest, schob ihn zurück und sah nun dahinter ein junges Mädchen mit schmerzvoller Sehnsucht im Blick im Sessel lehnen.

„Maud!“
Hatte er den Namen gerufen, er wußte es nicht; er sah jetzt nur in der roten stimmungsvollen Beleuchtung eine helle Gestalt auf sich zuströmen, fühlte zwei weiche Arme um seinen Nacken sich schlingen, zwei brennende Lippen auf den seinen glühen.

Es war nur ein Moment; da bog er auch schon den Kopf zurück, löste sanft die Arme von seinem Hals und sprach erschrocken auf sie ein: „Fräulein Mertens fassen Sie sich! Was haben Sie, was ist?“

Da fuhr sie jäh auf, taumelte zurück, griff tastend, einen Halt suchend, um sich und klammerte sich mit beiden Händen am Pfosten des Eingangs fest. Fassungslos, wie irre an sich selbst, stammelte sie: „Du, o Du —!“

Mit weit geöffneten, hilflosen Augen starrte sie ihn an. Ihr Antlitz sah geisterhaft bleich aus.

Er wollte auf sie zutreten, sie beruhigen; da ließ sie den Pfosten los und floh mit einem erschütternden Aufschreien wie geht in den Dämmerhain des Gartens hinein.

Der rote Vorhang flatterte auf; das Abendrot wurde blässer, farblos, dunkle Wolken zogen darüber hin. Liebe ist Leid!

4. Kapitel.

Dies Wochen waren seit jenem Hochsommerabend vergangen; Lotti dünkten es fast ebenso viele Monate. Auf der Vorderfront des Geschäftshauses brütete täglich

stundenlang die heiße, erbarmungslose Augustsonne. Kein Baum, kein Blättergewirr fing ihre Strahlen auf, dämpfte und milderte die blendende Helle. Die gelben Vorhänge konnten den ganzen Tag nicht zurückgezogen werden; man arbeitete hinter denselben im rastlosen Fronddienst, hastenden Erwerbsdurst, drohender Konkurrenzgefahr unentwegt weiter.

Wie still es in den Kontorräumen war! Hin und wieder ein leises Rauschen beim Ummenden der Blätter, ein paar Worte, mit gedämpfter Stimme gesprochen, ein Knirschen der Federn, auch zuweilen ein unterdrückter Seufzer der jüngeren Herren, welche die blühende Hitze fast noch mehr zu empfinden schienen als die älteren, die im eindünnigen Gang des Alltagslebens sich eine gewisse Gelassenheit angewöhnt hatten und die Dinge nahmen, wie sie kamen, sich ohne viele Seufzer und Klagen hineinschickten.

Ob draußen Regen oder Sonnenschein, was kümmerte das sie? In diesen Räumen war der Ruckzettel das Barometer, zeigte er das Wetter an, das für das Wohl und Wehe maßgebend war.

Die Verbindungstür zwischen dem Hauptkontor und dem kleineren, in dem Lotti arbeitete, war weit geöffnet. Der Bureauvorsteher hatte es der Kontrolle wegen so angeordnet.

Lotti war dies gar nicht recht, denn sie bemerkte sehr gut, wie genau die jüngeren Herren hinterherhinkten. Das störte sie, besonders als die Reiger der Uhr immer weiter vorrückten und Giovanni Arnheims Platz wieder leer blieb.

Sie meinte zu bemerken, wie man sich drüben gegenseitig darauf aufmerksam machte, mit vielfachem Achselzucken und hochgezogenen Augenbrauen bedenklich den Kopf schüttelte. O, wie unerträglich das war. Lotti empfand es immer wie eine körperliche Pein.

Dazu gesellte sich die Angst. Seit Wochen hatte Giovanni sein unistetes Leben wieder aufgenommen, sich in einen Wirbel von Zerstreungen gestürzt, die als Heilmittel dienen und ihm die Widerwärtigkeiten und Qualen des ausgezwungenen Berufes vergessen machen sollten.

Er war zwar sonst noch regelmäßig an seinem Platz im Kontor erschienen, aber jetzt, seit zwei Tagen, ließ er sich nicht blicken.

viele Männer hat, nicht recht wohl. Nur der Engländer spielt unentwegt Fußball.

Manchmal stellt er es aber doch ein. Das geschieht, wenn es in den Himmeln brummt und knattert. Aller Augen richten sich zum Himmel, an dem sich eines unserer Militär-Luftschiffe zeigt, das gemächlich und langsam über das Lager hinwegfliegt. In tadelloser Schliffen wendet es, kommt noch einmal zurück, senkt sich, gleichsam als wolle es den Gefangenen einen Besuch abstatten, hebt sich dann wieder und verschwindet in den Wolken. Noch minutenlang nachher ist es still; unsere Luftschiffe scheinen den Gefangenen doch riesig zu imponieren. Nicht lange dauert es, da knattert es erneut in den Lüften, und diesmal ist es ein Doppeldecker, der auch eingehend von oben das Lager besichtigt. Nur ganz vereinzelt fragt dann der eine den andern, ob es sich wohl um einen französischen Zücker handeln könne, aber der schüttelt traurig den Kopf. Allmählich ist es ihnen allen klar geworden, daß weder die Russen noch die Franzosen in der Nähe von Berlin sind, und jetzt wissen sie wohl auch, daß es nicht so einfach ist Deutschland unterzubekommen. Alltäglich muß ich dieselben Antworten geben, muß dem Fragenden künden, daß Deutschland noch Tausende von Männern hat, die bereit sind, ihr Vaterland zu verteidigen, und daß wohl keine Aussicht besteht, daß die Gefangenen vor Beendigung des Krieges befreit werden. Dann schleichen sich die meisten schweigend davon; andere aber lachen mich aus und warten. Auch von der großen Hungersnot, von der ganz Deutschland befallen sein soll, merken sie nicht viel und betrachten verwundert die gewaltigen Vorräte, die alltäglich per Wagen und per Bahn ins Lager kommen. Wenn sie dann abends in ihren Zelten liegen, wenn sie sich in ihre beiden warmen Decken einhüllen, die jeder Gefangene bekommt, dann dämmert in ihnen wohl langsam die Erkenntnis auf, daß all die Berichte, die sie bisher durch ihr eigenes Land erhielten, un wahr sind und daß die Deutschen doch lange nicht solche Barbaren sind und daß es wohl noch sehr lange dauern wird bis man sie befreit. Sie wehren sich freilich gegen diese Erkenntnis, aber ganz allmählich werden wir es ihnen schon beibringen.

M. Trott.

Die Deutschen Fortschritte im Westen.

— **Amsterdam**, 13. November. Der „Telegraaf“ meldet von der holländischen Grenze: Die belgischen Truppen, die an der Yser gekämpft haben, genießen nun eine Ruhepause, die sie dringend nötig haben. Ein einziges Regiment Infanterie hat zwischen Nieupoort und Dignuiden in einer einzigen Nacht sieben Bajonettangriffe gemacht. Von 250 kehrten nur etwa 50 zurück und in anderen Abteilungen waren die Verluste noch stärker. Man kann annehmen, daß die Belgier allein an der Yser 10000 Tote und Verwundete hatten. Die leichter Verwundeten blieben in Frankreich, die schwerer Verwundeten werden nach England gebracht, wo sie vor allem bei der Heilsarmee versorgt werden. Das belgische Heer wird aufs neue ausgerüstet und verstärkt. Die meisten Offiziere tun auch ihre Pflicht, aber außerordentlich viele sind gefallen, und König Albert ist sehr ungnädig gegen die, die ungeschickt zu sein scheinen, ganz gleich, auf welcher Rangstufe sie sich befinden.

Die Eroberung von Dignuiden.

— **Amsterdam**, 14. November. Ueber den Kampf um Dignuiden schreibt der Kriegsberichterstatter der Dyd: „Heute morgen (Dienstag) war der Kampf bei Ypern und Dignuiden äußerst gewaltig. Von den unseren wurde mit großer Bravour gekämpft. Es war ein Kampf von den Dünen aus um die Dünen. Wer die Dünen hatte, beherrschte das ganze Terrain. Das Maschinengewehrfeuer hatte hier die Vorrückung und die schweren Geschütze vermindert bei diesem Dünenkampf nichts auszurichten. In äußerst seltener Weise wußte der Feind sich einiger unserer Stellungen zu bemächtigen, trotz der großen Hindernisse die das Land bot. An manchen Stellen wurde der Kampf teilweise im Wasser ausgetragen, wo Mann gegen Mann stand. Die Soldaten waren durch die Kälte und die Kälte ziemlich erschöpft, da ihre Kleider am Körper klebten, und so ihre Bewegungsfreiheit hinderte. Längs der Küste gewannen die Verbündeten Schritt für Schritt Boden. Unsere mittlere Linie dagegen, die Dignuiden besetzt hatte, mußte vor dem Druck des Feindes weichen. Gegen Nachmittag war an ein Halten Dignuidens nicht mehr zu denken und so und so viele Male rückten die Deutschen in Dignuiden ein. Befestigen konnte der Feind diesen wichtigen Punkt nicht ganz, denn die Verbündeten blieben im Besitz der Außenwerke. Von dort rückten Hilfstruppen ab, um zu dem bedrohten Dignuiden vorzudringen und den darauf losmarschierenden Deutschen mit einem Durchbruch zuvorkommen. Aber Dignuiden blieb von den Deutschen besetzt.“ Der Korrespondent glaubt, daß dies nicht von besonderem Einfluß auf die Operationen sei. Rund um Ypern, so schreibt er weiter, hatten die jungen deutschen Reserveeregimenter den Verbündeten schwere Verluste an Toten und Kriegsgefangenen zugefügt.

Die offizielle Kriegserklärung.

— **Berlin**, 14. November. Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet aus Konstantinopel: Der Sultan hat heute ein Traktat mit offiziellen Kriegserklärung an Rußland, Frankreich und England erlassen.

Die Sicherheit im Elsaß.

— **Berlin**, 14. November. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: In Straßburg i. E. wurde der ungediente Landsturm, der seit der Mobilmachung an den Festungswerken des Festungsbereiches von Straßburg arbeitete, vollständig entlassen.

Die Grüße des Kronprinzen.

— **Berlin**, 14. November. Die Kronprinzessin empfing gestern **S o n e d e n** nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier des Kronprinzen zur Abendtafel. Wie der „Volksanzeiger“ schreibt, überbrachte der Gelehrte der Kronprinzessin Grüße ihres Gemahls und berichtete sehr fesselnde Einzelheiten über seine Erlebnisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Die Bilanz der „Emden“.

Englische Opfer der „Emden“.

Schiffe	Tonnen-gehalt	
Benmohr	4806	versenkt.
Buresk (Kohle)	4350	gekapert.
Chilkana	5140	versenkt.
City of Winchester	6800	
Clan Grant	3948	
Clan Matheson	4775	
Diplomat	7615	
Erford (Kohle)	4552	gekapert.
Indus	3871	versenkt.
Karbina	4657	gekapert und freigegeben.
Killin	3544	versenkt.
King Lud	3650	
Lovat	6102	
Pontabbel	473	
Pontopores (Kohle)	4049	gekapert (später von einem britischen Kriegsschiff ausgenommen)
Ribera	4146	versenkt.
St. Egbert	5596	gekapert u. mit Fahrgästen u. Besatzung n. Cochin gebracht.
Traboch	4014	versenkt.
Trollus	7562	
Tymeric	3314	

Es sei besonders bemerkt, daß es sich bei dieser Aufstellung nur um englische Handelsdampfer handelt; die „Emden“ hat aber auch japanische, russische, französische und einen belgischen Dampfer, darunter einen russischen Panzerkreuzer und ein französisches Torpedoboot, versenkt. Auch diese englische Liste ist nicht einmal vollständig.

— **London**, 15. November. Aus Sidney wird gemeldet, daß der Kapitän von Müller und die anderen Offiziere und Mannschaften der Besatzung der „Emden“ nach Australien gebracht wurden.

Bericht des Gouverneurs von Kiautschou.

Berlin, 12. Nov. (Tel. Rtr. Bln.) Durch Vermittlung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist die von dem Gouverneur von Kiautschou an den Kaiser erstattete Meldung jetzt eingetroffen. Es befinden sich in ihr nach der „D. Tagesztg.“ folgende Angaben:

— **Singtau**, 9. Noobr.

Die Festung ist nach Erschöpfung aller Verteidigungsmitteln durch den Sturm und Durchbruch in der Mitte gefallen. Die Befestigungen und die Stadt waren vorher durch ununterbrochenes neuntägliches Bombardement von Land mit schwerem Geschütz des 28 Zentimeter-Stielschwerer, verbunden mit starker Beschleßung von See aus, schwer erschüttert worden. Die artilleristische Feuerkraft war zum Schluß völlig gebrochen. Die Verluste sind nicht genau übersehbar, aber trotz des anhaltenden Feuers wie durch ein Wunder viel geringer als erwartet.

gez. Meyer-Waldeck.

Einstellung des Postverkehrs mit Kiautschou.

Berlin. Postsendungen jeder Art nach dem Gebiete Kiautschou sind bis auf weiteres von der Annahme bei den deutschen Postanstalten ausgeschlossen.

Das deutsche Geschwader vor Chile.

Berlin, 13. Sept. Die „Post. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Die „Times“ meldet aus Valparaiso, wonach es Admiral von Spee gelungen sei, durch Funkpruch die „Dresden“ und die „Leipzig“, die zur Aufsuchung des englischen Hilfskreuzers „Otranto“ nach Talcahuano gesandt waren, wieder mit seinem Geschwader, „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Nürnberg“, zu vereinigen, um der aus acht Schiffen bestehenden japanischen Flotte entgegenzuzufahren.

Der deutsche Seesieg bei Coronel.

WTB Berlin, 15. Nov. (Amtlich.) Ueber das Seesiege von Coronel ist auf funktentelegraphischem Wege von Nordamerikanischem Wege von Nordamerika folgender Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders eingegangen: Am 1. 11. trafen auf der Höhe von Coronel S. M. Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Dresden“, die englischen Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und Hilfskreuzer „Otranto“. S. M. Schiff „Nürnberg“ war während der Schlacht betagiert. Bei schwerem Seegang wurde das Feuer auf große Entfernung eröffnet und die Artillerie der feindlichen Schiffe in 52 Minuten zum Schweigen gebracht. Das Feuer wurde nach Einbruch der Dunkelheit eingestellt. „Good Hope“ wurde durch Artilleriefeuer und Explosion schwer beschädigt, in der Dunkelheit aus Sicht verloren. „Monmouth“ wurde auf der Flucht von „Nürnberg“ beschossen und kenterte. Rettung der Besatzung war wegen schweren Seeganges nicht möglich. „Glasgow“, anscheinend leicht beschädigt, entkam. Der Hilfskreuzer flüchtete nach dem ersten Treffen aus dem Feuerbereich. Auf unserer Seite keine Verluste; unbedeutende Beschädigungen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.

B e h n d e.

Genf, 14. Noobr. (Tel. Rtr. Frkf.) Aus Marseille kommt die Nachricht, daß man dort japanische Artillerie erwarte, die auf 17 Schiffen unterwegs sei.

Ferner wird gemeldet, die Situation um Armentieres werde für die Verbündeten immer kritischer. Der Ort leide furchtbar unter der Beschleßung. Man habe in Paris den Eindruck, als ob die Deutschen mit besonderer Leidenschaft gegen die englischen Truppen vorgingen.

Ein russischer Vorstoß nach Posen und Breslau?

Die im gestrigen Tagesbericht erwähnte russisch-polnische Stadt Kalisch liegt nur mehr 6 Kilometer fern von der Grenze der preußischen Provinz Posen und der preußischen Stadt Ostrowo gegenüber. Die russischen Heerhaufen drängen sonach auf die preußischen Grenzprovinzen Posen und Schlesien zu. Der russische Oberkommandierende Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch soll sich sogar schon öffentlich geäußert haben, in wenigen Wochen hoffe er in Breslau zu sein. Da aber die preußische Grenze zweifellos durch deutsche Truppen gedeckt ist, wird den russischen Jorden sicher ein heftiger Empfang bereitet werden. Dafür birgt der Name Hindenburgs, der im Abfange solcher russischer Vorstöße sich ja bestens bewährt hat. Hoffentlich lassen die strengen Russen dann an der schlesischen Grenze ebenso gründlich Haare wie in der Schlacht bei Tannenberg in Ostpreußen.

Die Höhe der englischen Verluste.

London, 14. Noobr. Der Ministerpräsident Asquith erklärt im Unterhause auf eine Anfrage nach der Höhe der englischen Verluste, daß diese bis zum 31. Oktober 57000 Mann betragen.

Die zweite Million.

— **London**, 15. November. Die Parlamentskorrespondent des Daily Telegraph erfährt, man glaube Asquith werde die Genehmigung des Parlaments zur Anwerbung der zweiten Million Soldaten für den Krieg einholen.

Wenn sich diese Mitteilung bewahrheitet, so gibt sie Beweis, daß man in England noch mit einem langdauernden schweren Krieg rechnet. Allerdings will man diesen Krieg mit ziemlich untauglichen Mitteln führen, denn bekanntlich bildet schon die Ausbildung der ersten Million von Rekruten nach eigenem englischen Eingeständnis beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten, da an Instruktionsoffizieren großer Mangel herrscht; vorläufig kann dieser Mangel auch nicht beseitigt werden. Uebersieht man die Erfolge der Rekrutenwerbung in England während der letzten Zeit sehr zu wünschen übrig gelassen. Aus diesen Gründen dürfte es bei dem guten Willen Asquiths bleiben, und wenn er auch die Einwilligung der „zweiten Million“ erhält, so wird seine Absicht auf nicht zu beseitigende Hintertüffe stoßen.

Der „heilige Krieg.“

— **Wien**, 14. November. Die Neue Freie Presse berichtet aus Sofia: Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der Scheich ül Islam den Mohammedanern verboten, in den Armeen Englands, Frankreichs und Rußlands zu dienen.

Ausruf des Sultans an Heer und Flotte.

Konstantinopel, 15. November. (Tel. Rtr. Bln.) Der Ausruf des Sultans an Heer und Flotte ist gestern Abend erschienen. Heute wurde in allen Moscheen ein Dokument verlesen, durch das der Sultan den Krieg gegen alle islamitischen Feinde verkündet läßt. Heute fand auch eine große Kundgebung der Muselmanen aus allen Teilen der Welt, auch aus Indien und Persien statt.

Konstantinopel, 15. November. (Tel. Rtr. Frkf.) In dem Ausruf des Sultans an Heer und Flotte heißt es:

Kämpfet wie die Löwen gegen den Feind, denn Ehre und Freiheit von 300 Millionen Muselmanen hängen von eurem Siege ab. Die Herzen und Gebete von 300 Millionen Unschuldigen sind mit euch, meine Kinder, meine Soldaten!

Die Pflicht, die euch heute gegeben worden, ist bisher keiner Armee der Welt auferlegt worden. In Erfüllung eurer Pflicht zeigt der Welt, daß ihr Nachkommen jener glorreichen ottomanischen Armeen seid, die einst haben die Welt zittern gemacht. Kämpfet, daß der Feind nicht wagt, seinen Fuß in dieses heilige Land zu setzen und die Ruhe des heiligen Gebietes von Hedschas zu stören. Seid tapfer, um die Ehre der Waffen und die Ueberlegenheit der türkischen Flotte zu erweisen. Das Recht ist auf unserer Seite, die Ueberlegenheit auf der Seite der Feinde. Der Allmächtige wird mit uns sein, um die bösen Absichten des Feindes zu vereiteln.

Meine Soldaten! Vergeßt nicht, daß ihr Waffengefährten der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen seid, und mit ihnen für dasselbe Ziel kämpft. Wer fällt, wird ein Märtyrer sein, wer am Leben bleibt, wird die Früchte des Sieges ernten.

Aus Antwerpen

wird von zuständiger Stelle an deutsche Getreide-Großhandlungen, Großmühlen und sonstige Großhandlungen ein Verzeichnis der Getreidemengen und Produkte ausgegeben, die aus der in Antwerpen gemachten reichen Beute nunmehr in den freien Handel übergehen können. Es sind sonach daraus veräußert:

Kaffee	623 133 Ballen,
Weizen	53 742 Tonnen,
M. is	33 350 Tonnen,
Berle	6 388 Tonnen,
Leinfaat	18 584 Tonnen,
Del	1 940 Koll,
Rokos	1 980 Tonnen,
Bohnen	1 134 Tonnen,
Erbfen	230 Tonnen.

Bericht des österreichischen Generalstabs.

93 594 Russen in Oesterreich gefangen.

WTB Wien, 13. November. Amtlich wird verlautbart: Im Norden ereignete sich gestern an der Front unserer Armee nichts von Bedeutung. In Tarnow, Jasto und Krosnok ist der Feind eingerückt.

Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen ist gestern auf 867 Offiziere und 92 727 Mann gestiegen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.
v. Höfer, Generalmajor.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 13. November, vormittags. (Amtlich.) Am Yserabschnitt bei Nieupoort brachten unsere Marinetruppen dem Feinde schwerste Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen. Bei den gut fortgeführten Angriffen bei Ypern wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen.

Hefige französische Angriffe westlich und östlich Soissons wurden mit empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Endtkuhnen und südlich und östlich der Seenabschnitte haben sich weitere Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 14. November, vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe in Westflandern dauern an, in den letzten Tagen behindert durch das regnerische und stürmische Wetter. Unsere Angriffe schreiten weiter langsam vorwärts. Südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. Bei Berry-au-bac mussten die Franzosen einige beherrschende Stellungen räumen.

Im Argonnenwalde nahmen unsere Angriffe einen guten Fortgang. Die Franzosen erlitten hier starke Verluste und ließen auch gestern wieder 750 Gefangene in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe fort. Bei Stallupönen nahmen wir 500 Russen gefangen. Bei Soldau fiel nach keine Entscheidung. In der Gegend von Wloclawec wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 15. November, vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeigten auch gestern, durch das ungünstige Wetter beeinflusst, geringe Fortschritte. Bei den mühsamen Vortrieben wurden einige hundert Franzosen und Engländer gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonnenwalde gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu nehmen. Die Meldung der Franzosen, sie hätten in eine deutsche Heeresabteilung bei Coincourt südlich von Verdun und Marsale Unordnung gebracht, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr erhebliche Verluste, während wir nicht einen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze von Ostpreußen und in Russisch-Polen die Kämpfe an. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Auszug aus der Verlustliste.

Für den Unterlahnkreis.

Landwehr-Inf.-Regt. 118, Mainz.

Bligny le Francois vom 4. bis 10. und

Fontaine am 16. 9. 14.

2. Bataillon.

8. Komp.

Wehrmann Christian Kreckel, Dausenau — schwer verwundet und gefangen.

Pionier-Batt. 21 Mainz.

2. Feldkomp.

Pionier Wilhelm Loh, Oberhof — leicht verw.

Ref.-Inf.-Regt. 87.

1. Komp.

Wehrmann Philipp Stubenrauch, Gutenacker — schwer verw.

9. Komp.

Unteroffizier Albert Schneider, Diez — vermist.

10. Komp.

Gefreiter Anton Braun, Holzappel — leicht verw.

12. Komp.

Sanitätsgefr. Mag Vinkenbach, Bad Ems — vermist.

Inf.-Regt. 160., 1. Bataillon Diez.

1. Komp.

Unteroffizier Paul Hübke, Diez — leicht verw.

2. Komp.

Musketier Heinrich Achenbach, Hirschberg — schwer verw.

3. Komp.

Unteroffizier Hermann Leotta, Diez — tot.

Unteroffizier Martin Fuchs, Diez — leicht verw.

Unteroffizier Otto Achstein, Diez — verw.

Musketier August Becker 4., Schönborn verw.

4. Komp.

Musketier Jakob Augstein, Hambach — tot

Unteroffizier Walter Lorenz, Diez — schwer verwundet.

Unteroffizier Otto Müller, Laurenburg — leicht verw.

Musketier August Kramm, Altdiez — leicht verw.

Musketier Karl Fetter, Oberfischbach — leicht verw.

Landw.-Inf.-Regt. 80.

10. Komp.

Wehrmann Christian Iffebächer, Scheidt — leicht verw.

Kaiserliche Marine.

Marine-Division.

Seefeldat Karl Wölflinger, Burgschwalbach — vermist.

Seefeldat Karl Weber, Kaltenholzhäusen — tot.

Von Nah und Fern.

Vom Landsturm-Bataillon Oberlahnstein. Auszeichnungen: Das Eisene Kreuz erhielten: Bataillonskommandeur von Falkenberg, Hauptmann Müller (Nassau) (1. Komp.), Oberleutnant Schröder (Niedern) (2. Komp.) und Oberleutnant Schneider (4. Komp.) Die Auszeichnung ergab sich für musterhaftes und tadelloses Verhalten und Betragen des Bataillons bezw. der Kompagnien und für desgleichen Deckung hinter der Feuerlinie unserer Truppen. Auch Oberleutnant von Rauhan, Führer der gemischten Landsturmabgabe erhielt das Eisene Kreuz. Beförderungen: Oberleutnant Schröder, 2. Komp., zum Hauptmann; Oberleutnant Schneider, 4. Komp., zum Hauptmann; Wegemeister Schmidt (Nassau) Gefreiter der 1. Komp. zum Unteroffizier; Unteroffizier Müller (Dessigshofen) zum Bizefeldwebel; Gefreiter Aug. Paul (Nassau) 2. Komp., zum Unteroffizier; Landsturm-Förster Burger (Dausenau) zum Gefreiten; Bergwerksdirektor Patzschke (Laurenburg) Unteroffizier der 3. Komp. zum Bizefeldwebel.

Nassau, 17. November. Heute (Dienstag) feiern die Gefreuten Heinrich Braun dahier das Fest der Silbernen Hochzeit.

Nassau, 15. November. Mehrere Male hat schon in unserer Zeitung der Aufruf gestanden an die Mitglieder des Vaterländ. Frauenvereins: Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen! Es herrscht nun, wie wir erfahren, vielfach Unklarheit darüber, wie es mit den

erbetenen Weihnachtspäckchen für unsere im Felde stehenden Soldaten zu halten ist. Die Vorstehende des Vaterl. Frauenvereins sowie die Vorstandsamen sind gerne bereit bei der Packung derselben mit Rat und Tat zur Hand zu gehen. Auf folgendes möchten wir aber auch hier hinweisen und aufmerksam machen. Nach den gemachten Erfahrungen ist das Einnähen der Päckchen in Leinwand sehr zu empfehlen; denn von den vor 4—5 Wochen von unserem Frauenverein an die Front gesandten 170 Päckchen waren die 7, die den Empfänger leider nicht erreicht hatten und darum zurückgekommen waren, unversehrt. Nach Wunsch des Hauptvereins in Berlin soll jedes Päckchen 5 Teile enthalten, und jedes Teil den Namen der Spenderin tragen. Zu dem Zweck werden für jedes Paket 5 Kärtchen, — also für jede Gabe in dem Päckchen ein Kärtchen — vom Verein geliefert. Die Rückseite jedes Kärtchens kann zu einer kleinen schriftlichen Mitteilung, einem Weihnachtswunsch oder Spruch benutzt werden, um bei dem Empfänger die Weihnachtsstimmung zu erhöhen. An jedes Teil wird ein Kärtchen angeheftet, sodass 5 Personen an dem Zustandekommen eines Päckchens mitwirken können. Es soll ja jedem unserer tapferen Kämpfer eine Weihnachtsfreude bereitet werden und jedem möglichst die gleiche; darum muß bei der Wahl der Gegenstände besonders auf die Zweckmäßigkeit Bedacht genommen werden, denn alles Unnütze fällt dem Soldaten zur Last. Vorschläge für die Weihnachtsgaben sind ja in reicher Zahl in dem Aufruf angegeben. Die Päckchen werden bis Freitag den 20. d. Mts. Empfänger 4 in Empfang genommen. Sollte ein Spender befürchten, die Verpackung seiner Gaben nicht sachgemäß auszuführen, so sind Empfänger 4 am Freitag Nachmittag von 2 Uhr ab Damen gern bereit, ihm dabei behilflich zu sein. Da auch bei uns viele fleißige Hände sich um die Vorbereitung der Weihnachtsgaben bemühen, so ist zu erwarten, daß auch unser Verein sein Teil dazu beiträgt, der Anregung unserer geliebten Kaiserin zu großem Erfolg zu verhelfen. Möge jeder unserer braven Krieger eine Weihnachtsüberraschung in Feindesland erhalten.

Nassau, 16. November. Gestern fiel der erste Schnee. Nassauische Kriegsversicherung a. G. Die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden teilt uns mit, daß die überall vorhandenen örtlichen Annahmestellen geschlossen wurden. Anteilscheine können von nun an nur noch bei den Landesbankstellen oder der Direktion in Wiesbaden gelöst werden. Die in § 3 der Bedingungen vorgesehene Vergünstigung, wonach bei sogenannten Gesamtversicherungen — sämtliche Arbeiter und Angestellten einer Fabrik, sämtliche Mitglieder von Vereinen u. dgl. — die Mitversicherung bereits Gefallener oder schwer Verwundeter erwirkt werden konnte, fällt jetzt weg. Gesamtversicherungen ohne die genannte Vergünstigung und Einzelanmeldungen können bei obigen Stellen noch weiter erfolgen.

Obernberg, 16. Novbr. Friedrich Loh von hier, Sohn des Emmerich, Loh hat das Eisene Kreuz erhalten, mit gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Niederlahnstein, 14. November. Heute sollte am hiesigen Amtsgericht der Zwangsverkauf der Erbe Friedrichs stattfinden. Durch Beschluß des Gläubigerausschusses wurde dieser Termin jedoch aufgehoben und die Versteigerung fand nicht statt.

Der erste Schnee. Auf dem Feldberg fiel Donnerstag früh Schnee, der 2 Zentimeter hoch liegt.

Vimborg. Die ersten Gefangenen, 300 Mann, wurden am Freitag in dem Gefangenenlager bei Dietkirchen untergebracht.

Die Reichstagstagung.

Berlin, 15. November. Zu der bevorstehenden Reichstagstagung kann die „Voss. Ztg.“ mitteilen, daß Steuervorlagen nicht eingebracht werden. Nur eine zweite Kreditvorlage wird erscheinen, die der ersten ähnlich sein soll. Die bewilligten 5 Milliarden halten noch Monate vor. Für die Folgezeit will die Regierung schon jetzt eine genügende Bedarfsdeckung sichern. Außerdem wird sie eine Denkschrift über die Kriegsverordnungen herausgeben. Der Reichshaushaltetat wird erst im Februar vorgelegt werden.

WTB Berlin, 15. November. Nachdem es in den letzten Wochen gelungen war, hier und da einen der verdächtigen Menschen, die Liebesgaben-Pakete berauben, festzunehmen, hat man jetzt auf einen Schlag eine sechs-köpfige Bande unschädlich gemacht, die in der Liebesgaben-Zentrale des Roten Kreuzes in der Markgrafenstraße 40 systematisch diese erbärmlichste aller Diebereien betrieb.

Buenos Aires, 12. November. Die englische Gesellschaft „Liebig's Fleischextrakt“ hat auf eine Weisung aus London sämtliche deutsche Angestellte entlassen. Die Werke liegen in Fray-Bentos in Uruguay. Liebig's Fleischextrakt ist bekanntlich nicht mehr ohne Konkurrenz. Wer ihn also nicht will, kann zu einer anderen Marke greifen.

Gottesdienstordnung Mittwoch, 18. November.

evangel. Kirche.

Buß- und Bettag.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Mitwirkung des Kirchenchors. Kollekte zur Vinderung der durch den Krieg über Ostpreußen hereingebrochenen schweren Notstände. Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.

Dienethal. Vormittags 10 Uhr: Predigt.

Bekanntmachung.

Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen am Mittwoch, den 18. November — Buß- und Bettag — von 8—9 Uhr vormittags geöffnet.

Nassau, den 16. November 1914.

Der Standesbeamte:
H. Senclever.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Staatssteuer, für das 3te Vierteljahr 1914 findet Dienstag, den 17. November bei der Gebestelle statt.

Bergnassau-Scheuern, 12. November 1914.

Die Gemeindefache.

Ich suche für Hausarbeit ein junges Mädchen. Arbeitszeit von 10—2 Uhr.

Frau Braun, Oberhofstr.

Ein- oder auch Zwei-Familien-Wohnhaus

mit etwas Stallung, Hofraum und Garten, in gutem baulichen Zustande in Nassau von solventem Käufer gesucht. Näheres in der Expedition.

Wir bitten diejenigen Einwohner, bei welchen noch keine elektrischen Hausinstallationen ausgeführt sind, welche aber doch auf den Hausanschluß reflektieren, uns dieses bis zum 15. d. Mts. mitzuteilen.

Gas- und Elektrizitätswerke.

Honigkuchen per Pfd. 60, 80, und 120 Pfg täglich frisch in altbekannter Güte Auch Feldpost-Pakete.

August Hermanni, Nassau-Lahn.

Telefon 48.

Einige Bohnäpfel zu verkaufen. Näh. Geschäftsstelle Nassauer Zeitung.

Große Knappheit in Schuh-waren und Leder

ist eingetreten und da es mir

trogt dem noch

möglich war größere Posten zu kaufen, habe ich noch

günstige Preise

für meine Waren angelegt.

Zum Beispiel:

Damenstiefel, Derby, Lacktappe 9.50, 8.50 Mk.

Pa. Chevreau-Halbshuhe, Derby, Lacktappe, modernste Form 7.50 Mk.

Lackbesatz Anopshalbshuhe, Einfaß, elegantes Jagon 8.00 Mk.

Ebenso habe ich noch in sämtlichen anderen Artikeln großes Lager.

Säumen Sie mit Ihrem Einkauf nicht, denn trotz des großen Vorrats werden diese Artikel schnell vergriffen sein. Ellen Sie! Veräumen Sie diese Gelegenheit nicht!

S. Löwenberg, Nassau, Späthstr. 5.

Neuheit! Keerführer-Taschentücher

mit Bildnis sämtlicher deutscher Keerführer in den Farben rot, gelb oder feldgrau und in zwei verschiedenen Feldpostpackungen Stück 40 — mit Packung.

Albert Rosenthal, Nassau-Lahn.

Eine Wohnung 2-Zimmerwohnung zu vermieten, 3 Zimmer, 2 Mansarden, Keller, Waschküche.

Näheres in der Expedition. Th. Rölz, Nassau.



Telegramme:
Buchdruckerei Nassaulahn.
Telefon: Amt Nassau 24.

Buchdruckerei

Scheckkonto No. 1830
bei der Nassauischen Landesbank
Postschliessfach No. 5.

Heinrich Müller, Nassau-Lahn

Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck. — Modernes Schriftmaterial.

Druckarbeiten

für den Geschäfts-, Fabrik-,
und Hotelbetrieb, sowie für
Behörden, Vereine usw.
Massenfertigung und Kunst-
drucke. Durchschreibebücher
perforiert zum abreißen. Fertige
Betriebs- und Lohnbücher, Visi-
ten- und Verlobungskarten,
Anhängesettel, Zigarrenbeute!,
Weinetiquetten.

oooooooooooooooooooo

Klichees

Zu Originalpreisen
Besorgung

amtlicher Bekanntmachungen
und geschäftlicher Inserate
für sämtliche Zeitungen
des In- und Auslandes.

oooooooooooooooooooo

in Holzschnitt, Zink- und
— Kupferätzung —
nach Photographien, Malereien
und Zeichnungen zu Reklamen
und Empfehlungen, sowie zur
Herstellung beruflich u. gewerb-
licher Formulare: wie Adress-
karten, Briefköpfe, Rechnungs-
formulare, Preislisten u. anderem.

Folgendes ging uns vom Hauptvorstand des Vaterländi-
chen Frauenvereins aus Berlin zu:

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Wenige Wochen nur trennen uns von dem Weihnachts-
feste, und wir müssen damit rechnen, daß unsere tapferen
Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste
des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Wollen unsere Krieger aber auch fern von der Heimat
und ihrem häuslichen Herde, so soll doch keiner von ihnen
ein Zeichen der Liebe entbehren.

700.000 Mitglieder zählt der Vaterländische Frauenver-
ein. Jedes von ihnen möge in den nächsten fünf Wochen
in jeder Woche eine Gabe für einen der Streiter fertigstellen,
dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 3½
Millionen Gaben der Liebe bereit.

Beschaffen nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur
nützlich für unsere Soldaten ist. Mit fleißiger Hand möge
jedes Mitglied von jetzt ab allwöchentlich ein Stück fertig-
stellen oder ein Stück aus seinem Besitz hergeben. Vor-
schläge zu Gaben, die vornehmlich in Betracht kommen, sind:

- | | |
|--------------------|---------------------|
| Bleistifte | Seife |
| Haarbürsten | Strümpfe (Wollene) |
| Halschals | Tabak |
| Handschuhe (Warme) | Tabakbeutel |
| Hemden (Warme) | Tabakpfeifen |
| Hofenträger | Taschenbürsten |
| Kämme | Taschenmesser |
| Kleiderbürsten | Taschentücher |
| Kniewärmer | Taschen mit Nähzeug |
| Leibbinden | Unterhosen (Warme) |
| Notizbücher | Unterjacken (Warme) |
| Ohrschützer | Zigarren |
| Postkarten | Zigarrentaschen |
| Pulswärmer | Zigaretten |
| Schokolade | Zigarettentaschen |

Die fünf Gaben jeder Spenderin sind von ihr in einem
Packet verpackt mit der Aufschrift: „5 Weihnachtsgaben“ an
den Vorstand des Zweigvereins, dem das Vereinsmitglied
angehört, bis zum 1. Dezember abzuliefern. Der Vereinsvor-
stand wird die Sendungen an die Stellen abführen, welche
die Militärbehörde zum Empfang der Gaben bestimmt.

Jede Weihnachtsgabe unserer Mitglieder soll mit dem
Zeichen des Vereins und dem Namen der Spenderin be-
zeichnet werden.

So wird jede Gabe des Vaterländischen Frauen-Vereins
gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spen-
derin knüpfen, und die Gedanken unserer Streiter in Kampf
und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes ver-
binden, für die sie wahrlich nicht in letzter Reihe ihr Leben
einsetzen!

Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden,
sein Scherflein für unsere Weihnachtsgaben beizusteuern, an
alle ergeht darum unser Ruf:

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Durch frühzeitigen Einkauf meiner Winterwaren

bin ich in der Lage,
sämtliche Wollwaren
zu
staunend billigen Preisen
abzugeben.

- | | |
|---|--------------------------------------|
| Herrenhemden in Normal
und Biber. | Damenbiberhemden weiß und
farbig. |
| Herrenhosen in Normal und
gestrickt. | Damenbeinkleider weiß und
farbig. |
| Hautjacken in Normal | Damenwesten in Wolle. |
| Wollene Herrenstrümpfe und
Socken. | Kinder-Hemden und Hosen |

Ferner für den

Kriegsbedarf: wollene fertige
Leibbinden.
Strickwolle in grau und anderen Farben.

M. Goldschmidt, Nassau.



Zuglampen 28"
p. Stck. Mk. 4,50 6,00, 9,00.

**Kettenhänge-
lampen**
p. Stck. Mk. 3,50, 4,00.

Tischlampen
p. Stck. Mk. 1,80, 2,00, 2,50,
3,00, 4,00, 4,50.

Küchenlampen
p. Stck. 35, 85 Pfg.

Küchenlampen 10"
mit Spiegel p. Stck. 95 Pfg.

Sturmlaternen
Marke Panzer p. Stck.
2,20 Mk.

Sturmlaternen
Marke „Rheinland“, solange
Vorrat reicht, p. Stck.
Mk. 1,65.

Einzelne Brenner sowie
Lampendochte, Zylinder offer-
riere zu sehr billigen Preisen

**Alb. Rosenthal,
Nassau.**



Sarotti-Armeepackung

und
Feldpostbriefe
wieder frisch eingetroffen.

Aug. Hermani, Nassau,

Schokoladen-Spezialgeschäft.

Telefon 48.

Telefon 48

Asbach-Kognat, berühmteste
deutsche Marke.
besonders zu empfehlen:

Asbach echt — Asbach alt — Asbach uralt.

Alleinverkauf in der

Drogerie Trombetta, Nassau.

oooooooooooooooooooo



Große Auswahl in
Kaffeemühlen
in Blech,
Nr. I 1 Mk., Nr. II 1,25 Mk.

Kaffeemühlen
in Holz, bestes Fabrikat,
Nr. 210, 1,75 Mk.
Nr. 213, 2,20 Mk.

Wandkaffeemühlen, 3,20, 3,50 und 4,— Mark
Albert Rosenthal, Nassau.

Schöne Zitronen frisch eingetroffen bei
A. Trombetta, Nassau.

Praktische Liebesgaben!

- Bleistifte, 12 Stück 40 Pfg.
Haarbürsten, Stück 45, 60, 90, 100 Pfg.
Halschals, Stück 30, 40, 50 Pfg.
Handschuhe, Paar 60 Pfg.
Hemden, Stück von 2 bis 9 Mk.
Hofenträger, Stück 35, 40, 50, 75 und 95 Pfg.
Kämme, Stück 15, 20, 25, 30 und 40 Pfg.
Kleiderbürsten, Stück 30, 40 und 50 Pfg.
Kniewärmer in verschiedenen Preisen.
Leibbinden in verschiedenen Preisen.
Notizbücher, Stück 6, 7, 8 und 10 Pfg.
Ohr- und Kopfschützer von 0,40 bis 1,50 Mk.
Feldpostkarten, 100 Stück 35 Pfg.
Seife, 12 Stück 85 Pfg.
Wollene Strümpfe, Paar 1,50, 2,—, 2,10 Mk.
Tabakpfeifen, 50, 75, 95 Pfg., 1,—, 1,50 Mk.
Taschenbürsten, Stück 30, 40, 50 Pfg.
Taschenmesser, Stück 30, 40, 50, 75, 95 Pfg.
Taschentücher, 6 Stück 95 Pfg.
Unterhosen in allen Preislagen.
Unterjacken in allen Preislagen.
Zigarren 100 Stück 4,20, 4,70, 5,50, 7,50 Mk.
Zigaretten Stück 1, 2, 3 Pfg.
Socken, Paar 50, 95 und 1,50 Mk.

Albert Rosenthal, Nassau.

Safermark frisch eingetroffen bei
A. Trombetta, Nassau.

Frisch eingetroffen:

**Prima Neues Sauerkraut,
Prima Nachener Würstchen.**

J. W. Ruhn, Nassau.

Feldpostbriefe mit Asbach-Kognat
gefüllt, sind besonders willkommen. Allein erhältlich in der
Drogerie Trombetta.